

besorgt, bevor er die Tür ganz aufgestoßen hatte. Wie sich herausstellte, allerdings nicht halb so besorgt, wie er eigentlich hätte sein sollen.

»Harry, mein Freund«, sagte Shafiq, »gut, dich zu sehen!«

»Du brauchst nicht sarkastisch zu werden. Ich bin gekommen, so schnell ich ...«

»Ich bin nicht sarkastisch, Harry. Wie kommst du bloß darauf?«

»Dazu gehört nicht viel. Aber laß nur, jetzt bin ich ja da. Du kannst nach Hause abhauen.«

»Unter diesen Umständen? Kommt ja gar nicht in Frage.«

Harry, der gerade seinen Anorak ausziehen wollte, hielt mitten in der Bewegung inne. »Wovon redest du eigentlich?«

»Ich bin sicher, Mr. Crowther hätte nichts dagegen, wenn du direkt ins Krankenhaus fahren würdest.«

Mit einem Schulterzucken streifte Harry

seinen Anorak wieder über, trat an die Theke, beugte sich darüber und starrte in Shafiqs rundliches, besorgtes Gesicht. »Hast du Frostschutzmittel geschnüffelt, Shafiq? Wovon zum Teufel redest du?«

»Tut mir leid, Harry. Ich hab's nicht richtig erklärt. Aber es war eine Überraschung, ja, direkt ein Schock. Ich hatte ja keine Ahnung, daß du einen Sohn hast.«

Jetzt war Harry mit der Besorgnis an der Reihe. »Einen Sohn?«

»Ja, sie haben vor ungefähr zwanzig Minuten angerufen. Dein Sohn ist im National Neurological Hospital. Ich habe die Zimmernummer notiert.«

Vogelzwitschern und der Geruch frischer Farbe drangen durch das mit einer Tüllgardine verhängte Fenster, während Harry wieder zu Atem kam. Aus dem Augenwinkel konnte er die von der Tür bis zum Bett achtlos verstreuten

Kleidungsstücke sehen. In seinen Gedanken war jede Bewegung, mit der sie diese Kleider ausgezogen hatten, schon köstliche Erinnerung. Wenn auch nicht so köstlich wie das, was danach gekommen war. Und auch nicht so berauschend wie die Genüsse, die er vielleicht noch kosten würde.

Sie lag auf der Seite, mit dem Rücken zu ihm. Schämte sie sich vielleicht schon? Bereute sie jetzt, nach dem Höhepunkt, das Verlangen, dem sie erlegen war? Er streckte die Hand aus und fuhr mit den Fingern langsam über ihr Rückgrat, umfaßte ihr Gesäß, glitt zwischen ihre Beine. An dem kehligen Laut, mit dem sie darauf reagierte, merkte er, daß Scham und Reue kein Problem sein würden. Nicht für sie. Und für ihn schon gar nicht.

»Mach's mir noch mal, Harry«, murmelte sie und öffnete einladend die Schenkel.

»Willst du wirklich?«

»Hat mein Mann nicht gesagt, du solltest

alles tun, was ich verlange?«

»Aber ja, Mrs. Venning, das hat er.«

»Also, worauf wartest du?« Ihr Atem ging wieder schneller, als er sie streichelte. »Einmal ist nie genug für einen richtigen Endspurt.«

»Wie oft wäre denn genug?«

»Das sag ich dir später«, antwortete sie und stöhnte. »Viel später.«

»Ich habe keinen Sohn, Shafiq. Und auch keine Tochter. Ich habe überhaupt keine Kinder. Ich bin der letzte Barnett. Chingachgook, der letzte Mohikaner. Ende der Fahnenstange. Absolutes Ende. Okay?«

»Wenn du es sagst, Harry.«

»Ich sag's. Wer war denn der Typ, der dich da angerufen hat?«

»Hätte auch eine Frau sein können, weißt du. Eine dieser komischen Stimmen, bei denen man das nicht sagen kann.«

»Wer auch immer. Was auch immer. Die

haben was verwechselt. Das da im Krankenhaus muß der Sohn von irgendeinem anderen armen Teufel sein.«

»Aber sie hatten deinen Namen, Harry Barnett.«

»Davon gibt es Dutzende, vielleicht Hunderte.«

»Aber nur einer davon arbeitet hier.«

»Sehr lustig. Und nun schieb ab, ja? Ich habe zu tun.« Er nickte in Richtung auf den Vorplatz, wo mehr oder weniger gleichzeitig drei Autos vorgefahren waren.

»In Ordnung, wenn du sicher bist.«

»Ich bin sicher!«

Shafiq fingerte einen Augenblick an seinem Schnurrbart herum, seufzte dann ohne besonderen Anlaß und schlurfte davon. Harry war froh, ihn gehen zu sehen. Wenn er erst fort war, konnte er hoffentlich den merkwürdig verstörenden Gedanken verdrängen, daß er womöglich irgendwo einen Sohn hatte. Bei